

WÜRZBURGER STUDIEN

ZUR EUROPÄISCHEN ETHNOLOGIE

Band 10



Felix Linzner (Hg.)

Gelebte Utopien –

Siedlungsprojekte der Lebensreform

Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Diese Reihe des Lehrstuhls für Europäische Ethnologie/Volkskunde veröffentlicht aktuelle Forschungen des Faches an der Universität Würzburg. Sie bietet Einblick in vergangene und gegenwärtige Alltagskulturen, in gesellschaftliche Lernprozesse und Problemlagen. Vor allem Studierende und wissenschaftliche Mitarbeitende finden hier ein Forum, ihre Arbeiten der Öffentlichkeit vorzustellen.



© Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Institut für deutsche Philologie
Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde
Am Hubland
97074 Würzburg

www.volkskunde.uni-wuerzburg.de

Würzburg 2021

Coverfoto: AdJb F1_130_09.

Layout und Satz: Konstantin Mack

Dieses Dokument wird bereitgestellt durch
den Publikationsservice der Universität
Würzburg.

Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
97074 Würzburg

+49 931 31-85906

www.opus.bibliothek.uni-wuerzburg.de

ISSN: 2511-9486



This document is licensed under the Creative Commons Attribution-ShareAlike 4.0 International License (CC BY-SA 4.0): <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

This CC license does not apply to third party material (attributed to another source) in this publication.

Felix Linzner (Hg.)

Gelebte Utopien –

Siedlungsprojekte der Lebensreform

Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie

Herausgegeben von Michaela Fenske und Susanne Dinkl

Band 10

Zum Geleit

Im Wintersemester 2018/2019 begann am Lehrstuhl Europäische Ethnologie / Volkskunde der Universität Würzburg ein gemeinsames Experiment von Studierenden und Dozierendem. Wir wollten, über den Rahmen eines „klassischen Seminars“ hinaus, ein eigenes Projekt stemmen. Lebensreform erschien den Teilnehmenden dabei zunächst wohl eher als ein Fremdwort, doch war die Bereitschaft, neue (oder „alte“?) Lebenswelten zu beforschen hoch. Ein Anreiz war sicher auch, dass am Ende nicht Hausarbeiten stehen sollten, die in Schubladen verstauben und außer vom Prüfer wohl nach der Abgabe von niemandem mehr in Augenschein genommen werden würden. Es sollte eine Ausstellung sein!

Unser Ziel war es, nach einer inhaltlichen Einführung in den Themenkomplex, exemplarisch einzelne Siedlungsprojekte aufzuspüren und ihnen in den durchaus heterogenen Selbstverständnissen nachzugehen. Schnell zeigte sich, dass uns in der historischen Rückschau einiges heute noch sehr bekannt, interessant und zum Teil wohl auch relevant erscheint, was Lebensreformer*innen gedacht und gemacht haben. Einzelne oder gemeinsam wurden Themen und Felder gefunden und die Recherche begann. Dass eine historisch arbeitende Alltagsforschung auf Quellen und den Gang ins Archiv nicht verzichten kann, war den Bachelor-Studierenden zwar bewusst, nur die wenigsten hatten aber bereits eingehendere Erfahrungen in diesen Zugängen gesammelt. Im Archiv der deutschen Jugendbewegung arbeiten, lernen und ausprobieren zu können, war ein zentraler Bestandteil unseres Experimentes.

Mit Notizen, Fotografien und Kopien im Gepäck ging es dann an die heimischen Schreibtische. Einmal eine andere Form des Schreibens umzusetzen und nicht in Hausarbeitslänge zu denken, war gefragt. Weniger ist mehr klingt banal, ist aber eine echte Herausforderung. Hinzu kommt das Lektorieren, die Auswahl von Abbildungen, die Frage, wie wir eigentlich schreiben und zeigen wollen sowie die, was all das mit uns und unseren heutigen Alltags zu tun hat. Wie reflektieren wir über das, was wir herausgefunden haben? Manches, und das wird bei der Lektüre des Bandes sicher deutlich, stößt uns heute ab, ist eher ewig gestrig als Vorbild. Doch anderes gibt durchaus auch entgegengesetzte Denkanstöße.

Die Ergebnisse in Form der studentischen Ausstellungstexte liegen nun in Form der Würzburger Studien zur Europäischen Ethnologie und mit Impressionen aus den Ausstellungseröffnungen vor. Ihre Dokumentation bietet die Möglichkeit, noch einmal mit uns in die Welt dieser gelebten Utopien einzutauchen.

Felix Linzner, Würzburg, im September 2021

Vorwort

„Die unabhängige, selbstversorgende ländliche Ansiedlung [...] war das Zentralprojekt, die wichtigste Idee, die eigentliche Utopie und die grundlegende Sehnsucht in der Lebensreformbewegung.“¹

Mit eben jener Sehnsucht der Lebensreform befasst sich die Jahresausstellung des Archivs der deutschen Jugendbewegung 2019/2020, die auch als Posterausstellung an der Universität Würzburg gezeigt wurde. In diesem Rahmen werden Bilder und Dokumente des Archivs vorgestellt, unter denen sich auch neue und bisher unbearbeitete Bestände befinden. Die Ausstellung gibt eine Einführung in die Siedlungsprojekte der Lebensreform ab dem Ende des 19. Jahrhunderts und versucht eine Annäherung an ein äußerst diverses Themenfeld. In insgesamt zwölf Ausstellungstafeln spiegelt sich die Arbeit von dreizehn Studierenden des Faches Europäische Ethnologie/Volkskunde der Julius-Maximilians-Universität wider, die sich im Wintersemester 2018/2019 unter der Leitung von Felix Linzner intensiv mit jener Thematik beschäftigt haben. Die Tafeln sind dabei inhaltlich miteinander verknüpft und skizzieren beispielhaft verschiedene Siedlungen. Einführend werden die Grundzüge der Lebensreform und der Siedlungsbewegungen dargestellt. Hierbei wird insbesondere auf die Motivationen zur Siedlungsgründung eingegangen.

Den Einstieg in die verschiedenen Siedlungsprojekte bildet die im Jahr 1921 auf dem Vogelhof in der Schwäbischen Alb gegründete Hellauf-Siedlung. Im Sinne einer christlich-völkischen Ausrichtung lag ihr Fokus auf dem „Streben zum ‚Hellen‘ in Gesinnung und Lebensführung“.² Eine eigene Tafel ist zudem der Hellauf-Schule gewidmet, die als Angliederung an den Vogelhof 1925/26 von Friedrich Schöll, einem Mitgründer der Hellauf-Siedlung, ins Leben gerufen wurde. Als „Weltanschauungsschule“ sollte hier bereits den Jüngsten die völkische Ideologie zur „Schaffung einer arisch-christlichen Lebensgemeinschaft“³ vermittelt werden. Ähnlich gestaltete sich die 1919 vom Ehepaar Hunkel gegründete Siedlung Donnershag im rhönhesischen Sontra, wobei hier der rassenhygienische Gedanke besonders stark

-
- 1 Wedemeyer-Kolwe, Bernd: *Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland*, Darmstadt 2017, S. 124.
 - 2 Schöll, Friedrich: *Zweiter Siedlerbrief*, in: Ulrich Linse (Hg.): *Zurück o Mensch zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890–1933*, München 1983, S. 205.
 - 3 Ebd., S. 200.

ausgeprägt war. Als Ziel galt die „Erneuerung der germanischen Rasse“,⁴ welche über eine regelrechte Zucht von vermeintlich deutsch-nordischen Kindern aus polygamen Ehen erfolgen sollte. Hier deutet sich die spätere nationalsozialistische Blut-und-Boden-Ideologie bereits an.

Während die Existenz der beiden völkischen Siedlungen zunächst auf landwirtschaftlichen Erzeugnissen und eigenen Verlagen basierte, war die auf der nächsten Tafel dargestellte Siedlung in Blankenburg stets von Mäzenen abhängig. Die von der Jugendbewegung beeinflusste Siedlungsgemeinschaft bewegte sich vor einem gänzlich konträren ideologischen Hintergrund. Sie wurde alsbald politisch aktiv und als kommunistisches „Spartakistennest“⁵ noch im Gründungsjahr 1919 wieder aufgelöst. Die sechste Tafel beschäftigt sich mit der Siedlung Loheland in der hessischen Rhön, die von Frauen gegründet wurde. Mit der Vermittlung lebensreformerischer Ideale sowie handwerklicher und landwirtschaftlicher Kenntnisse sollte die Selbstbestimmung der Frauen in einer von Männern dominierten Welt gefördert werden. Ebenso war es möglich, eine Ausbildung zur Gymnastiklehrerin in der angegliederten Gymnastikschule zu absolvieren, die im Sinne der Körperkultur stand. Auch in Schwarzerden in der Rhön gelang es drei jungen Frauen aus der Wandervogelbewegung, eine Bildungsstätte und eine Gymnastikschule zu errichten. Wie in Loheland sollte die Siedlung zunächst nur von Frauen bewohnt und bewirtschaftet werden. Um die Existenz von Schwarzerden zu sichern, traten die Bewohnerinnen bewusst mit jenem kapitalistischen Wirtschaftssystem in Kontakt, das sie prinzipiell ablehnten, und beharrten nicht wie manch andere Siedlung auf Unabhängigkeit und Isolationismus. Beiden Siedlungen kann retrospektiv eine Vorreiterrolle in der Frauenemanzipation attestiert werden.

Die bereits 1893 gegründete Obstbaukolonie Eden Oranienburg existiert in veränderter Form bis heute und gilt als eine der erfolgreichsten Siedlungen der Lebensreform. Der Verkauf von Produkten aus dem Obst- und Gemüseanbau sorgte durchgehend für wirtschaftliche Stabilität. Als Hochburg des Vegetarismus zog die Siedlung mit kulturellen Angeboten und Veranstaltungen wie dem Vegetariertag 1932 zahlreiche Lebensreformer nach Oranienburg. Einer vegetarischen Lebensweise verschrieben sich auch die Bewohner des im Jahr 1900 gegründeten Monte Verità. Das lebensreformerische Sanatorium im schweizerischen Ancona besaß eine große Reichweite und galt als Treffpunkt für Andersdenkende und Intellektuelle wie Hermann Hesse oder Erich Mühsam. Verschiedene Ideologien und Ziele der Bewohner*innen führten letztlich zum Ende des Monte Verità. Der Gartenstadt ist die zehnte Tafel gewidmet. Dieses städtebauliche Konzept, dessen Grundsätze die Zonierung der Funktionen

4 Becker, Peter E.: Zur Geschichte der Rassenhygiene. Wege ins Dritte Reich, Stuttgart u. a. 1988, S. 231.

5 Früchtel, Michael: Der Architekt Hermann Giesler. Leben und Werk (1898–1987), Tübingen 2008, S. 27.

Wohnen und Arbeiten, ein einheitlicher Baustil sowie eine umfassende Begrünung des gesamten Areals bilden, geht auf einen Entwurf des Engländers Sir Ebenezer Howard aus dem Jahr 1898 zurück. Zahlreiche lebensreformerische Siedlungen, wie beispielsweise die Gartenstadt Hellerau bei Dresden, beriefen sich auf dieses Konzept, das naturnahes Wohnen und Arbeiten ermöglichen sollte. Einige der genannten Siedlungen existieren bis heute, wenngleich in veränderter Form. Darüber gibt die abschließende Tafel der Ausstellung einen exemplarischen Einblick. So ist zum Beispiel die ursprüngliche Frauensiedlung Loheland, die 2019 ihr 100-jähriges Bestehen feierte, heute für alle Geschlechter zugänglich. Sie umfasst neben einer Waldorfschule und einer Schreinerei eine Berufsfachschule für Sozialassistenten. Auch nach hundert Jahren bilden hier die Stichworte Gemeinschaft und Natur das Leitbild der Siedlung.

Nach der Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts, der Lebensreform sowie den verschiedenen Siedlungen und ihren Bewohner*innen mit den unterschiedlichsten Ideologien, Zielen und Lebensweisen stellten sich die Studierenden im Blick auf das oben angeführte Zitat von Wedemeyer-Kolwe die Frage, ob es denn eine idealtypische Siedlung gegeben hat oder gar gibt. Wurde die „grundlegende Sehnsucht“ der Lebensreformer, eine „unabhängige, selbstversorgende ländliche Ansiedlung“⁶ aufzubauen, erfüllt? Bilanzierend ist festzustellen, dass keine wirklich autonome Siedlung existiert(e). Der Verkauf von meist landwirtschaftlichen Produkten an Außenstehende war für viele der genannten Siedlungen existentiell wichtig. Eine reine Selbstversorgung gelang keinem der genannten Beispiele. Dennoch entwickelten sich Gemeinschaften, die auf unterschiedliche Art und Weise einen alternativen Lebensentwurf darstell(t)en. Dieser Versuch, der bürgerlichen Welt zu entfliehen, eint die genannten Siedlungen. Entgegen dem Kapitalismus, der Industrialisierung und im Blick auf die Wohnungsnot wurden eine „Rückkehr zur Natur“ und das einfache, bäuerliche Leben propagiert. Die Ausstellung erhebt freilich nicht den Anspruch auf eine vollständige, detaillierte Darstellung dieser Bewegung in ihrer Komplexität, die sich über keinen klar abzugrenzenden Zeitraum sowie in unterschiedlicher Ausprägung vollzog. Ihr Ziel ist vielmehr, einen Einblick in die Pluralität der Siedlungsbewegungen anhand ausgewählter Beispiele zu liefern. Durch die Auseinandersetzung mit diesem zentralen kulturellen Phänomen der Lebensreformbewegung konnten im Sinne einer „historisch argumentierende[n] Gegenwartswissenschaft“⁷ Erkenntnisse über Lebenswelten, Alltage, Motivationen und Ziele der Siedler*innen sowie die sie umgebenden Diskurse gewonnen werden. Ebenso zeigte sich, wie Gemeinschaften und Lebensmodelle neu entworfen werden (können). Zu erwähnen sei auch eine erste Aufarbeitung einer, dem Archiv

6 Wedemeyer-Kolwe: Aufbruch (Anm. 1).

7 Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie, München 2012, S. 85.

erst kürzlich übertragenen, Schenkung zum Vogelhof, die wichtiges Forschungsmaterial zur Siedlung Hellauf bietet. Letztlich kann das Format dieser Ausstellung im Archiv der deutschen Jugendbewegung als Einführung und Anreiz zur intensiveren Beschäftigung mit dem Thema Siedlungsbewegungen der Lebensreform dienen, das einen wichtigen Bestandteil der deutschen Jugendbewegung sowie des Reform- und Alternativmilieus darstellt.

Lorenz Hegeler & Leon Kernwein, Würzburg, im September 2019.

Inhaltsverzeichnis

Die Siedlungsbewegung im Kontext der Lebensreform	12
Blankenburg – Kommunismus auf dem Lande	14
Eden Oranienburg – Die Mustersiedlung	18
Gartenstadt	20
Hellauf Vogelhof – Siedeln für ein „Arisches Christentum“	22
Hellauf – Die Siedlung	24
Loheland – Von Frauen für Frauen	26
Monte Verità – Sanatorium der Utopien	28
Schwarzerden – Ganzheitliche Bildung und Emanzipation	30
Ausblick	32
Projekt und Dank	34
Ausstellungseröffnung im Archiv der Jugendbewegung	36
Ausstellungseröffnung an der Universität Würzburg	38
Literaturverzeichnis	40
Abbildungsverzeichnis	43

Die Siedlungsbewegung im Kontext der Lebensreform

Pauline Bohl & Melis Kizilarslan

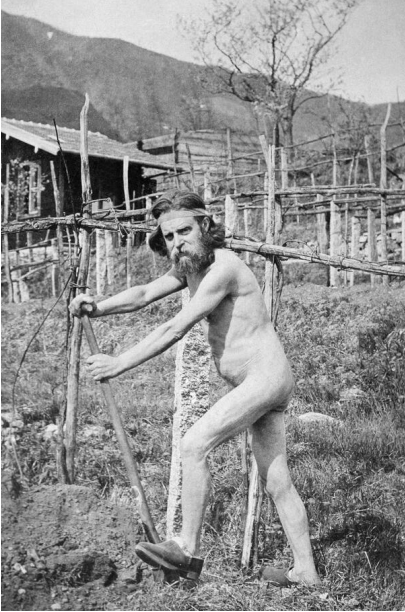
„Die unabhängige, selbstversorgende ländliche Ansiedlung [...] war das Zentralprojekt, die wichtigste Idee, die eigentliche Utopie und die grundlegende Sehnsucht in der Lebensreformbewegung.“
(Wedemeyer-Kolwe 2017: 124)

Im Laufe des 19. Jahrhunderts entwickelt sich die Lebensreformbewegung, um den Missständen und prekären Lebensverhältnissen, die mit der Industrialisierung und Urbanisierung auftreten, entgegenzuwirken. Sie verfolgt eine Rückbesinnung auf eine als naturgemäß verstandene Lebensweise, die sich durch alle Lebensbereiche ziehen soll: beginnend bei Landschafts- und Naturschutz, Naturheilkunde über eine Reform der Ernährung, die mit biologischer Landwirtschaft, Vegetarismus und Abstinenz einhergeht, bis hin zu Kleidungsreform, Freikörperkultur und Erziehungskonzepten. Es werden zahlreiche Vereine

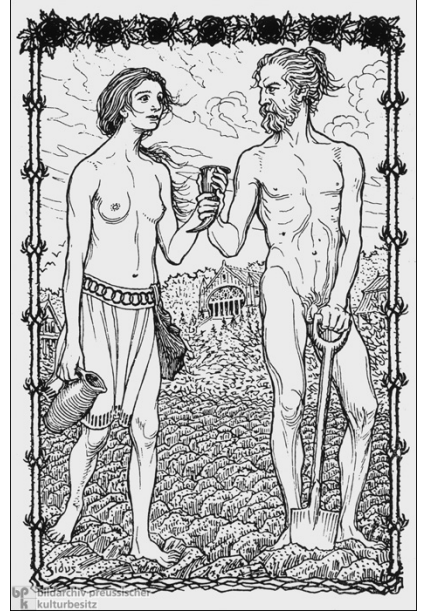
gegründet, in denen sich Gleichgesinnte organisieren. Teilweise werden sie zu Massenbewegungen, wie etwa der Deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise, der sich 1913 aus 885 Lokalvereinen mit 148.000 Mitgliedern zusammensetzt (Krabbe 2001: 28). Unter dem Einfluss der Lebensreform und Jugendbewegung entsteht auch die Siedlungsbewegung, die versucht, ihre Utopie von einem autonomen Leben nach lebensreformerischen Grundsätzen zu verwirklichen. Deren ideologisches Spektrum reicht von kommunistisch bis völkisch-nationalistisch.



Hugo Höppener (alias Fidus): Nach Hause, Aquarell, 1908, AdJb N 38/522.



Ehemaliger Kaufmann und Konsul Joseph Salomonson als Siedler auf Monte Verità, Ullstein Bild.



Hugo Höppener (alias Fidus): Zurück zur Natur – Menschenpaar, 1910, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz.

„Eine Sehnsucht liegt [der Siedlung] ausgesprochen oder unausgesprochen zugrunde [...]. Das ist die Sehnsucht nach dem synthetischen, im Gegensatz zum mechanisierten, nach dem harmonischen, im Gegensatz zum chaotischen [Leben]. Die Siedlung ist der Weg zum gesunden, starken Menschen der Zukunft, zu einer gänzlich neuartigen, organischen Lebensauffassung und schließt so alle Fragen der Zeit in sich.“ (Küppers 1925/26: 380)

Gemeinsam ist ihnen der Wunsch, einen alternativen Lebensentwurf in einer Zeit gesellschaftlicher Umbrüche und gefühlter Krise umzusetzen. Viele der hier behandelten Siedlungen gründen sich in der Zwischenkriegszeit, die von Inflation, Putschversuchen und politischer Unzufriedenheit geprägt ist. Die Siedler*innen lehnen die bestehenden Produktionsverhältnisse ab und streben nach Verwirklichung in Lebensgemeinschaften jenseits der Großstadtzivilisation.

In der Zwischenkriegszeit siedelt man häufiger aus Not als aus Überzeugung. Gleichzeitig sind aber auch gesteigerte Ideologisierung und Radikalisierung

Ausgangspunkte für verstärkte Siedlungsgründungen. Nur die wenigsten bestehen über einen längeren Zeitraum. So liegt das Scheitern vieler Siedlungen nach kurzem Bestehen „in der Weltfremdheit ihrer Konstruktion begründet, im Fehlen landwirtschaftlicher und kaufmännischer Kenntnisse, im Idealismus der Gründerpersönlichkeiten, wodurch das Rentabilitätsprinzip [...] vernachlässigt [wird] und [...] in den internen Querelen der egozentrischen Siedlungsgenossen“ (Krabbe 2001: 25). Andere aber bleiben erfolgreich und bestehen bis heute.

Blankenburg – Kommunismus auf dem Lande

Felix Sudhop

„Los von der Phrase. Unbedingte Ehrlichkeit. Los von jeglicher Art Sentimentalität. Keine Vermischung privater Wünsche mit - deren Rahmen übersteigenden – Menschheitsgesten.“ (Koch 1920: 94f.)

„An Peters Geburtstag kam ein Brief von Hans Koch. Er schreibt, dass er bei Augsburg 13 Morgen Land gekauft hat und dass sie da eine kommunistische Siedlung gründen wollen.“ (Tagebucheintrag von Käthe Kollwitz, 9. Februar 1919)

Hans Koch und Peter Kollwitz (1896-1914), Sohn der Künstlerin Käthe Kollwitz (1867-1945), verband eine enge Freundschaft und Sozialisierung im Wandervogel.

„Krieger des Lichts“ und „Heerschar des Geistes“ zu sein, fordert der Reformpädagoge Gustav Wyneken (1875–1964) die Jugend auf dem Hohen Meißer 1913 auf. Diese auf dem Treffen der Freideutschen Jugend erhobenen Forderungen spiegeln in Kombination mit seiner Auffassung, Politik sei die Verwirklichung von weltanschaulich geprägten Prinzipien, sein Wirken hin zu einer „Bewusstseinsrevolution“ wider (Linse 1973: 56ff.).

Unterschiedliche Normvorstellungen aus Vorsiedlungstagen spielen eine große Rolle im Sozialgefüge, in dem Koch die Rolle des charismatischen Führers einnimmt. Er übernimmt die Außenvertretung, um die Idee möglichen Unterstützern vorzustellen und um Geld einzuwerben.

Voll mit den ideologischen Bildern und Symbolen Wynekens und inspiriert durch die Sozialisation im Wandervogel und dem Leben in alternativen Wohngemeinschaften, gründet Hans Koch (1897–1995) in Blankenburg, gelegen bei Donauwörth in Bayern, 1919 seine kommunistische Siedlung. Das Gründungskapital bringt Koch durch eine Reihe von Mäzenen auf.



Hugo Höppener (alias Fidus): Titelblatt der Zeitschrift Bodenreform - Deutsche Volksstimme, Frei Land Organ der Deutschen Bodenreformer, AdJb Z 100/1155.

Wirtschaftlich überlebt die Siedlung vor allem durch Zuwendungen von außen. Dazu kommt Gartenbau, eine Kuh und Hühner für den Eigenbedarf sowie die Arbeit in der Metallwerkstatt. Da die Siedlung nicht wirtschaftlich arbeitet, wird auch gebettelt. Einige der Mitglieder engagieren sich in der Novemberrevolution und Teilnehmer des Spartakusaufstandes finden in Blankenburg Zuflucht. Dies veranlasst die Reichswehr im Juni 1919 gegen das „Spartakistennest“ vorzu-

gehen, Teile der Siedler*innen zu inhaftieren und dem Siedlungsexperiment ein Ende zu setzen (Früchtel 2008: 24ff.). Oder handelt es sich nach Ulrich Linse um ein „sozial-kulturelles Krisensymptom“, um das Wiederaufleben der traditionellen Form der Siedlung als utopische Gegengesellschaft aus Neuem Geist [sic.]“ (Linse 1973: 173), das durch die Schließung nicht beendet ist?

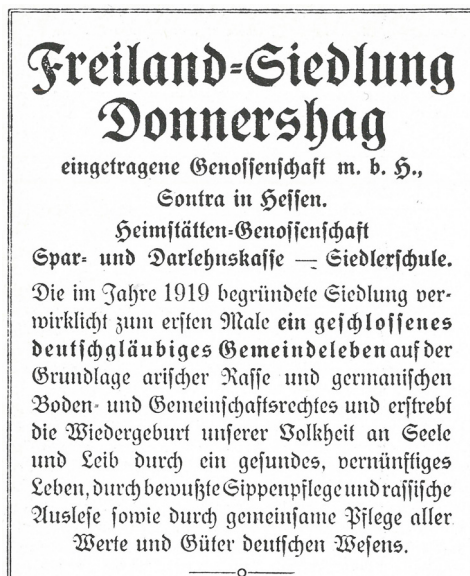
Donnershag – Völkisches Siedeln und Zucht

Quang Nguyen-Xuan

1919 gründet das Ehepaar Ernst und Margart Hunkel im rhönhessischen Sontra die Siedlung Donnershag, die die „Erneuerung der germanischen Rasse“ (Becker 1988: 231) „auf ‚deutscher Scholle‘ und im ‚deutschen Wald‘“ (Wedemeyer-Kolwe 2017: 139) als Ziel formuliert.

Neben den praktizierten, lebensreformistischen Ideen von Freiwirtschaft, Körperkultur und der vermeintlichen Rückkehr zur Natur, zeichnet sich das Siedlungsprojekt besonders durch die Radikalität des rassenhygienischen Gedankens aus.

Zentrale Leitidee bildet die „Wiedergeburt [der] Volkheit an Seele und Leib [...] auf Grundlage germanischer Rasse“ (Linse 1983: 194), die die Lebensführung der Siedelnden bis ins Tiefste durchdringt. Zum Zwecke der „Aufzucht wertvoller Kinder im Geiste deutscher Volks- und Lebenserneuerung“ (Linse 1983: 194) sollen sich Männer und Frauen „germanischen Stammes“ der polygamen Ehe verschreiben. Der Geschlechtsakt soll dabei der Fortpflanzung und Erhaltung des imaginierten, deutschen Volkskörpers dienen.



Hunkel 1921. Hier: Linse 1983: 194.



Ernst Hunkel (1885-1936) bekleidet zahlreiche Ämter in völkischen Vereinen und hat dort beträchtlichen Einfluss. Nach Übernahme des Jungborn-Verlags von der Eden-Siedlung verleiht er ihm eine deutlich völkische Richtung, die in der Zeitschrift „Neues Leben“ Niederschlag findet. Der florierende Verlag bildet das finanzielle Rückgrat der Siedlung, in der zu Hochzeiten bis zu 350 Mitglieder leben.

Hunkel hält einen Vortrag auf einer Jugendsommerfeier in Friedrichsfeld 1926, AdJb F1_185_10.

Ob diese Eheform, die einem Konzept des völkischen Agitators Willibald Hentschel (1858-1947) folgt, in Donnershag nur propagiert oder tatsächlich praktiziert wird, ist nicht belegt. Selbst innerhalb völkischer Kreise ist diese „rein züchterische Eheauffassung“ (Linse 1983: 190) höchst umstritten. Als nicht mit der deutschen Sitte vereinbar und „unnordisch“ wird die Mittgart-Ehe zum kritischen Streitpunkt der Auseinandersetzung um den „richtigen, völkischen Weg“ (Wedemeyer-Kolwe 2017: 140) zwischen Ernst Hunkel und der Genossenschaft Deutsch-Ordens-Land. Das Siedlungsprojekt endet 1924

mit dem Zerwürfnis zwischen Hunkel und der Kooperative, auf deren Grund sich Donnershag befindet, und wird geräumt.

Einzig Oswald Kiehne, letzter Vorstand der ebenfalls 1924 aufgelösten Genossenschaft, verbleibt in Sontra und belebt nach Ende des Zweiten Weltkriegs die Bewegung des Vegetarismus wieder. Bis in die 1980er-Jahre ist er Herausgeber der Zeitschriften *Vegetarier Rundschau* und des *Sontraer Gesundheitsboten*, in denen die lebensreformerische Idee der vegetarischen Lebensweise publizistischen Eingang findet.

Eden Oranienburg – Die Mustersiedlung

Maximilian Macharowski

Am 28. Mai 1893 treffen sich 18 überzeugte Lebensreformer*innen im vegetarischen Restaurant Ceres außerhalb von Berlin mit einer Vision. Sie gründen die Obstbau-Kolonie Eden eG. Eine vegetarische Ernährung, gemeinschaftliche Verbundenheit, das Leben in der freien Natur – Grundsätze, für welche die Obstbaukolonie Eden noch heute, nach über 125 Jahren, steht.

In den frühen Jahren schaffen die Mitglieder zentnerweise Dünger aus Berlin an den Rand von Oranienburg, um den Boden für ihren Obst- und Gemüseanbau tauglich zu machen. Bereits zur ersten Jahrhundertwende gibt es eine beachtliche Zahl an Bäumen und Sträuchern. 15.000 Obstbäume, 73.000 Sträucher, 200.000 Erdbeerstauden.

Die Geschichte der Obstbaukolonie Eden wird zu einer frühen Erfolgsgeschichte der Siedlungs- und Lebensreformbewegung. Ihre Produkte werden deutschlandweit verkauft. Obst- und Gemüsesäfte, Marmeladen, Aufstriche und vieles mehr geben Eden eine stabile Wirtschaftsgrundlage. All dies im Einklang mit naturbezogenen Überzeugungen.



Achter Vegetarierekongress in der Obstbausiedlung Eden, AdJb F1_475_059.



Die Obstbausiedlung Eden Oranienburg 1927 AdJb F1_220_67.

Mit den Jahren wächst jedoch nicht nur der wirtschaftliche Ertrag der Kolonie. Stets kümmert man sich um die Förderung des Gemeinschaftslebens. Kindergärten, Schulen, Gemeindehäuser und kulturelle Angebote helfen der Obstbausiedlung Eden ihrem Namen gerecht zu werden. Edens kultureller Höhepunkt wird jedoch in Form des 8. Internationalen Vegetarierkongresses erreicht, welcher im Jahr 1932 der Siedlung internationale Aufmerksamkeit bringt.

Die Obstbausiedlung gilt noch heute als ein wachsender Erfolg und als Vorzeigebispiel eines erfolgreichen Siedlungsprojekts.

Gartenstadt

Leon Kernwein

„There are in reality not only, as is so constantly assumed, two alternatives – town life and country life – but a third alternative, in which all the advantages of the most energetic and active town life, with all the beauty and delight of the country, may be secured in perfect combination [...]“ (Howard 2010 [1898]: 7)

Auf diesem Gedanken von Sir Ebenezer Howard (1850–1928) basiert das Konzept der Gartenstadt als Lösung zwischen Stadt und Land. Mit Blick auf das Bevölkerungswachstum, die Verstädterung und Wohnungsnot im Zeitalter der Industrialisierung skizziert der Engländer in seinem Werk *Tomorrow – A Peaceful Path to Real Reform* von 1898 sein Idealbild einer autonomen, planmäßig angelegten und durchgrünten Garden City.

Diese folgt einem radial-konzentrischen Aufbau mit einer Zonierung der Funktionen Wohnen und Arbeiten, wobei der Grundriss jeweils an die natürlichen Gegebenheiten angepasst werden soll. Neben einem einheitlichen Baustil der Häuser prägen vor allem die zahlreichen Gärten, Grünflächen und alleearartigen Straßen die Gartenstadt.

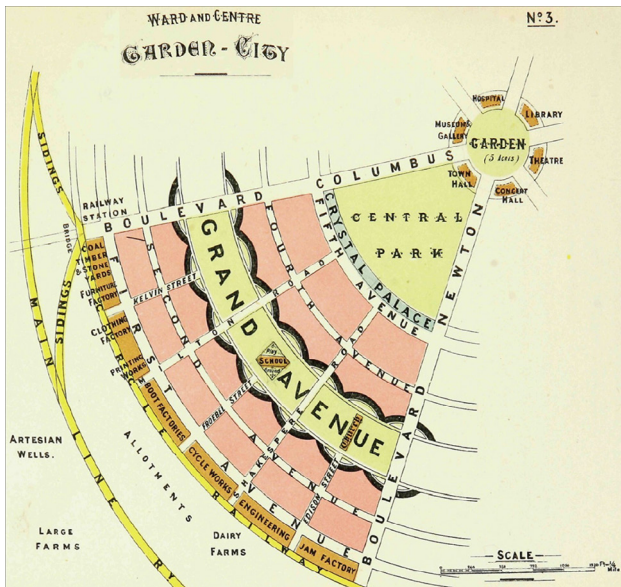


Diagramm Ward and Centre Garden City von Howard aus dem Jahr 1898, Howard 2010 [1898]: 14.



Gartenstadt Keesburg

Mit der Deklaration der Hindenburg-Heimstätten, einer Wohnsiedlung in der Nähe des Gutshofes Keesburg, zum Stadtteil Gartenstadt Keesburg, beginnt im Jahr 1950 der Bau mehrerer Häuser und Gärten in Anlehnung an das Gartenstadtkonzept. Trotz fehlendem radial konzentrischen Aufbau und der Abhängigkeit von der Stadt Würzburg weist die Siedlung einige gartenstädtische Elemente auf, wie bspw. einen weitestgehend einheitlichen Baustil und zahlreiche Grünflächen.

Luftbildaufnahme der Gartenstadt Keesburg aus dem Jahr 1995 von Gerhard Launer, Schmollinger 2013: 137.

Zur Vermeidung von Privateigentum an Grund und Boden, Bodenspekulationen und hohen Mieten werden Grundstücke ausschließlich im Erbbaurecht an die Bewohner*innen vergeben. Diese genossenschaftliche Orientierung soll zudem die soziale Segregation verhindern und eine Ansiedlung für alle ermöglichen. Howards Konzept bildet die Grundlage für die Gründung der ersten Gartenstadt Letchworth 1903 nahe London und bleibt für die weitere Entwicklung der Bewegung maßgebend.

Obwohl eine idealtypische, autarke Gartenstadt im Sinne Howards bis heute nicht realisiert wurde und einige Gründungsversuche scheiterten, finden sich weltweit zahlreiche Siedlungen, die sich auf das Konzept der Gartenstadt berufen und in unterschiedlicher Ausprägung Elemente des Idealtypus verwirklichen.

Hellauf Vogelhof – Siedeln für ein „Arisches Christentum“

Lorenz Hegeler

Als Begründer der Hellauf-Schule gilt der 1874 in Blaubeuren bei Tübingen geborene Friedrich Schöll. Als frühpensionierter Realschullehrer gründet er 1925 die Hellauf-Schule, die sich an den 1921 gegründeten Vogelhof angliedern soll. Sie ist vorrangig als eine „Weltanschauungsschule“ (Knüppel 2008: 189) gedacht, in der die Kinder in den Fächern Rassenkunde, Wirtschaftskunde und Glaubenskunde unterrichtet werden. Die Schüler*innen sind durchschnittlich zwischen zehn und sechzehn Jahren alt und sollen insbesondere „kein nicht-arisches Blut“ (Knüppel 2008: 189) haben, was bereits die ideologische Richtung vorgibt.

Parallel zu seiner Lehrtätigkeit organisiert er die Arbeitsgemeinschaften Vogelhof, die zwischen 1925 und 1934 alljährlich eine Sommerakademie des völkisch-lebensreformerischen Milieus veranstaltet. Es werden Vorträge und Diskussionen geführt, gedichtet, gesungen und gemeinsam gewandert, mit dem Ziel, eine „völkische Lebensschule“ (Knüppel 2008: 196) zur „Schaffung einer arisch-christlichen Lebensgemeinschaft“ (Linse 1983: 200) aufzubauen. Die Arbeitsgemeinschaft sieht Schöll vor allem als Lebensgemeinschaft der Teilnehmenden. Die Betonung des Sozialen wie des Nationalen ist dabei wesentlich für die Hellauf-Schule und deutet bereits die ideologische Nähe zur späteren NSDAP an.



Friedrich Schöll: Die Hellaufschule, 1925, AdJb A221.



Siedler*innen, Lehrer*innen und Freund*innen der Arbeitsgemeinschaft Vogelhof im Jahr 1923, AdJb N139/238.

Trotz der Mühen, die Friedrich Schöll in die Hellauf-Schule investiert, genießt sie keine überregionale Wirkung. Die Lage des Vogelhofes ist sehr abgeschieden und für protestantisch-völkische Kreise schwer zu erreichen. Zudem wirkt der Versuch, völkisch-lebensreformerische Utopien in die Praxis umzusetzen auf Außenstehende oftmals befremdlich. So kritisiert ein ehemaliger Referent der Arbeitsgemeinschaften Vogelhof in einem Brief an Schöll:

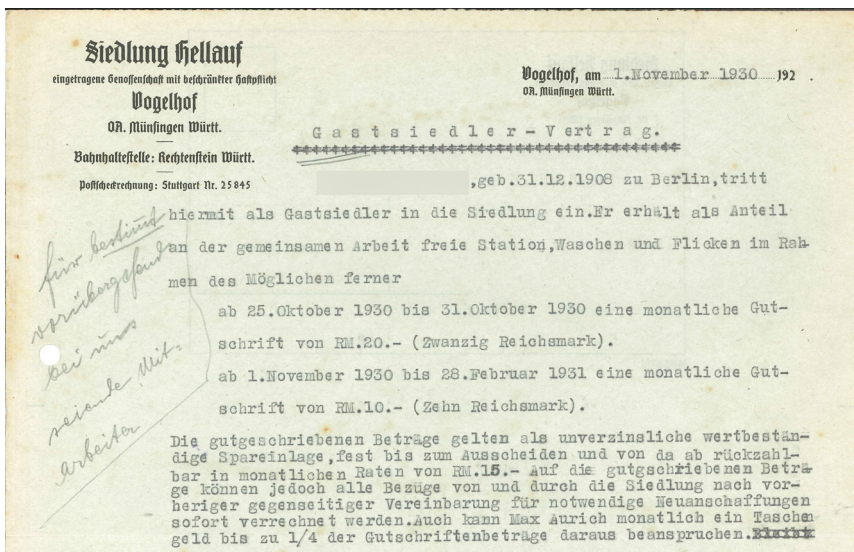
„Sie bewegen sich weithin in lebensfernen Konstruktionen, anstatt daß sie unmittelbar aus dem Lebendigen schöpfen [sic.]“ (Schöll in Knüppel 2008 [1933]: 200).

Hellauf – Die Siedlung

Elmar Eßlinger

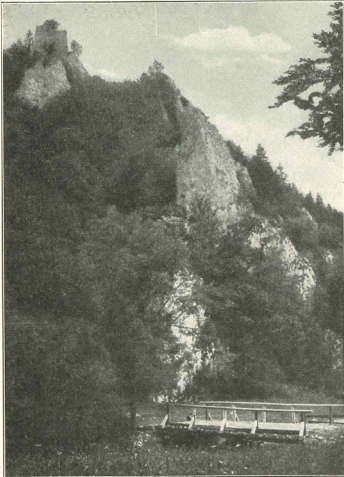
Die Idee zur Gründung einer Siedlung mit arisch-christlicher Prägung kommt von dem Oberreallehrer Friedrich Schöll. Zu den weiteren Mitbegründern gehören die Bankbeamten, Kriegsheimkehrer und Wandervogel Hans Reichart und Matthäus Schwender. Letztere bevorzugen allerdings eine Siedlung mit lebensreformerischen Grundzügen, ein „Zurückstreben zur Natur“ und eine Wiederbelebung des vermeintlich einfachen Bauernlebens. Bei Siedlungsgründung mischen sich also deutsch-völkische, deutsch-christliche und lebensreformerische ideelle Grundlagen, die im Jahr 1921 mit dem Erwerb des Vogelhofes auf der Schwäbischen Alb einen Wirkungsort finden.

Um das wirtschaftliche Überleben zu sichern, betreiben die Mitglieder der Hellauf-Siedlung Landwirtschaft, Obstbau auf biologischer Grundlage, eine Gärtnerei, Viehwirtschaft und Handwerksstätten. Zusätzlich wird zeitweise der Verlag *Siegfried* mit angeschlossener Verlagsbuchhandlung wirtschaftliches Standbein. Probleme zeigen sich nach der Gründung 1921 vor allem an den unterschiedlichen Konzepten für die Siedlung. Schöll sieht eine Schulsiedlung und die Errichtung eines nordisch-rassischen „Aufbau-Ordens“ vor, während die anderen Mitbegründer, Reichart und Schwender, eine reine landwirtschaftliche Siedlung anstreben.



Gastsiedlervertrag von 1930, AdJb A221/171.

Schulsiedlung „Vogelhof“
Post Södingen (Württbg.) / Station Rechtenstein (Illm – Sigmaringen)



Ruine Wartstein, über dem Lautertal, 1/2 Stunde vom Vogelhof.

Staatlich genehmigtes Landerziehungsheim von Grundschule bis zur
höheren Reifeprüfung
(von Ostern 1931 ab vorerit bis Obersekunda)

(Hellauffschule Sonnenheim)
Schwäbische Alb
637 Meter über dem Meer

Leiter: Friedrich Schöll, Oberreallehrer a. D.

Werbeprospekt 1931, AdjB A221/1.

Schon zuvor dagewesene Diskussionen der Siedler*innen um den „richtigen völkischen Weg“ (Wedemeyer-Kolwe 2017: 140) enden schließlich mit dem Auszug der „Mittgart-Ehe“-Anhänger*innen (vgl. ebd., S. 14-15) um Hans Reichart.

Im Jahr 1925/26 gründet Friedrich Schöll die Hellauf-Schule (vgl. ebd., S. 20-21). Das Schulgebäude sollte ursprünglich ein Werkgemeindehaus werden, dieser Bau wurde jedoch aus wirtschaftlichen Gründen nicht vollendet. Die Hellauf-Schule in der Siedlung wird im Jahr 1938 durch

die Nationalsozialisten geschlossen, Friedrich Schöll erhält jedoch einen Lehrauftrag an einer nationalsozialistischen Ordenschule. Die Siedlung besteht bis zu ihrer Auflösung Ende der dreißiger Jahre weiter und wird in den vierziger Jahren durch die Familien Schwender und Schöll reprivatisiert.

Loheland – Von Frauen für Frauen

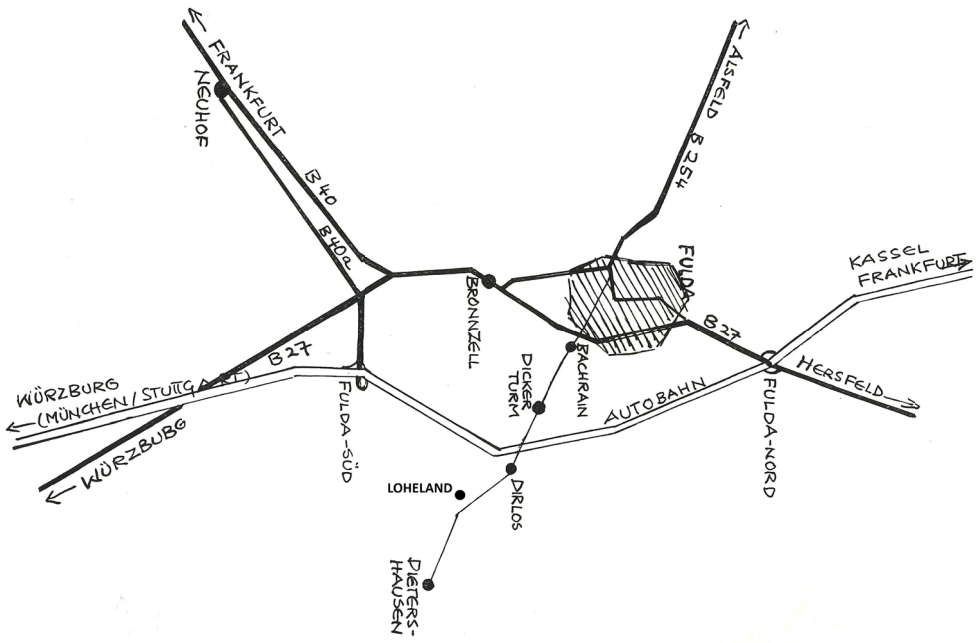
Nils Waldmann

Im Jahr 1919 wird die isoliert liegende Schulsiedlung Loheland von Louise Langgaard (1883–1974) und Hedwig von Rohden (1890–1987) in der hessischen Rhön nahe Fulda gegründet. Das Siedlungsprojekt wird von den ehemaligen Schülerinnen der schon 1912 gegründeten Gymnastikschule unterstützt. Beide Gründerinnen stammen aus dem großstädtisch-bürgerlichen Milieu und wollen die bevorstehende Zukunft als Frau im Wilhelminismus aktiv mitgestalten. Der Fantasiename Loheland leitet sich vermutlich aus Buchstaben ihrer Namen ab. Die Schulsiedlung ist im frühen 20. Jahrhundert ein zentraler Knotenpunkt der Lebensreformbewegung. Insbesondere die Ausrichtung der an die Siedlung angeschlossenen Gymnastikschule, welche ihr Augenmerk unter anderem auf Körperkultur legt, ist ein Indiz dafür.

Die Siedlung selbst hilft den vor Ort lebenden Frauen, ihre Unabhängigkeit in möglichst vielen Belangen, wie beispielsweise der Ernährung, sicherzustellen. Sie dient aber auch als weibliches Refugium und als Ort der Ausübung lebensreformerischer Denk- und Handlungsweisen. Dies spiegelt sich in dem Faktum wider, dass die Schulsiedlung vornehmlich von Frauen dominiert ist, dass biologisch-dynamische Landwirtschaft betrieben wird, natürliche Lebensweisen prosperieren, nicht industrielle Handwerke mit Verwendung von Naturstoffen praktiziert werden, dass Ausdruckstanz und Musizieren allgegenwärtig sind. Körperlich „gesunde“ Kleidung wird getragen und das Thema Mensch und Umwelt stellt einen der Mittelpunkte des täglichen Lebens dar.



Gang durch die Felder, ca. 1930, AdJb N139/146.



Lageplan und Anfahrtsbeschreibung, AdJb N139/146. Beschriftung teilweise auf Drehung ausgelegt.

Für die Lohelandschule für Körperbildung, Landbau und Handwerk sind der Verkauf von selbst produzierten Nahrungsmitteln, Kunst- und Gebrauchserzeugnissen sowie die Doggenzucht wichtige Einnahmequellen.

Die angemeldeten Schülerinnen bekommen in der Lohelandschule die Möglichkeit, eine Ausbildung zu staatlich anerkannten Gymnastiklehrerinnen zu absolvieren oder verschiedene Handwerksberufe zu erlernen. Ziel der Schulsiedlung ist es somit, Generationen von lebensreformerisch geprägten und unabhängigen Frauen heranzuziehen,

um ihnen eine selbstbestimmte Existenz in der von Männern dominierten Außenwelt zu ermöglichen.

Demzufolge ist die Schulsiedlung ein Ort, der den frühen Beginn der Emanzipierung der Frau lanciert!

Monte Verità – Sanatorium der Utopien

Veronika Erl

„Der Gesang der Vegetarier
Ein alkoholfreies Trinklied [...]
Wir essen Salat, ja wir essen Salat
Und essen Gemüse von früh bis spät.
Wir sonnen den Leib, ja wir sonnen den Leib,
Das ist unser einziger Zeitvertreib.“ (Mühsam 1905: 23)

„Zwei Musikerinnen, ein Künstler, ein entlaufener Soldat, ein reicher Erbe und ein Hippiemädchen“ (Bollmann 2017: 13) erwerben 1900 ein Grundstück auf einem Hügel bei Ascona am Schweizer Ufer des Lago Maggiore. Die Schwestern Ida und Jenny Hofmann, die Brüder Gusto und Karl Gräser, Henri Oedenkoven und Lotte Hattemer suchen nach dem wahrhaftigen Leben im Sinne des Philosophen Afrikan Spir. Dazu fassen sie den Entschluss, eine Siedlung zu gründen. Doch abgesehen davon unterscheiden sich ihre Motive und Ideologien. Henri und Ida, in einer Reform-Ehe lebend, realisieren den Plan eines vegetarischen Sanatoriums mit dem klingenden Namen Monte Verità. Es soll die Gemeinschaft finanzieren. Inspiriert werden sie von Arnold Riklis Naturheilstätte, in der sie sich kennenlernten. Karl Gräser hingegen kann seine antikapitalistische Einstellung nach dem Mantra ohne Zwang mit der Arbeit für das Unternehmen Sanatorium nicht vereinbaren. 1901 trennt er sich mit seiner Partnerin Jenny Hofmann von der Gruppe, um autark in einer nahegelegenen Ruine zu leben. Noch zuvor verlässt der Künstler und Wanderprediger Gusto Gräser die Siedlung; er kehrt aber immer wieder zurück. Die psychisch labile Lotte Hatte-

mer stirbt 1906 an einer Drogenüberdosis. Als 1920 die letzten Gründer*innen den Monte Verità verlassen, bleibt das Sanatorium ein finanzieller Misserfolg.



Robert Landmanns (alias Werner Ackermann) Werk als frühe (Selbst-)Historisierung, 1930 (Mayer 2015: 105).



Gründer*innen um 1903 (Green 1986: 146).

Monte Verità wird zum Treffpunkt alternativ Denkender und zieht prominente Anarchisten*innen wie Erich Mühsam sowie Künstler*innen und Schriftsteller*innen wie Hermann Hesse an. Ab 1913 unterrichtet Rudolf von Laban, der Pionier der neuen Tanzkunst, Ausdruckstanz. Lebensreformerische Grundsätze wie Vegetarismus, Abstinenz, Reformkleidung und Freikörperkultur polarisieren. Bereits zeitgenössische Berichte rangieren zwischen Faszination und Kritik an veganer Kost und Sonnenbad, wie Mühsams Gesang der Vegetarier.

Diverse Wahrheiten und Mythen, die bis heute nachwirken, entstehen um den Berg der Wahrheit. Auch nach 1920 bleibt der Monte Verità ein Kontaktort der Alternative. Heute ist er Kulturzentrum, Hotel und Museum.

Schwarzerden – Ganzheitliche Bildung und Emanzipation

Alexandra Heimberger Ramírez

„Es ist nicht das strahlende Vorbild, worauf es hier ankommt; es gilt: das stille Beispiel eines Menschen, der einmal elend, verwirrt, verwundet und trostlos war, dem aber nun geholfen ist auf diesem Weg. Denn wer den Menschen liebend in seiner ganzen Fülle und Abgründigkeit einmal ganz gespürt hat, der muß neben ihm stehen und wird nimmermehr einsam sein [sic].“ (Buchhold 1918: 127)

Schwarzerden realisiert den Traum, auf soziale Art und Weise Menschen zu Gesundheit zu erziehen und Frauen eine Berufsperspektive zu bieten. Dies gilt es, unter der Prämisse von freiwilliger, gemeinschaftlicher, harter Arbeit ohne Privatbesitz zu realisieren.

Hinter der Mission der Siedlung steht ein holistischer Ansatz der Bildungsarbeit und eine allgemeine Verbesserung der Gesundheit durch Anleitung zur Selbsthilfe: Ein Ansatz, der der Idee des Mädelsbundes im Jungwandervogel folgt, pragmatisch nach den eigenen Idealen zu handeln, ohne dem Idealismus zu verfallen. Dies manifestiert sich ebenfalls im Schul- und Ausbildungsbetrieb von Schwarzerden und in der Ausbildung zur Sozialgymnastin. „[...] Ihre tieferen Ursprungsgründe, die Befreiung der Frau aus den Fesseln der starren und unwahren Lebensformen des ausgehenden 19. Jahrhunderts, die Befreiung ihres Bewegungsgefühls, ihres Körpersinnes, die Erhöhung ihres Lebensgefühles durch eine ihr gemäße Bewegungsschulung trafen sich mit gleichen Vorgängen in der Jugendbewegung verflochten sich mit ihnen und hatten wichtige Berührungspunkte“ (Vogler 1977: 5).

Dass das Siedlerinnenprojekt nicht als geschlossene Gemeinschaft agiert, sondern die Interaktion mit den umliegenden Gemeinden und der Bevölkerung sucht, trägt zum Erfolg der Arbeit bei. Diese Bereitschaft unterscheidet Schwarzerden von anderen Siedlungsprojekten und trägt zur Akzeptanz bei.



Arbeit in Schwarzerden, AdJb N139/146.



Unterricht im Freien, AdJb N139/146.

Flexibilität war ein weiterer Grund für den dauerhaften Erfolg des Grundgedankens. Sie haben die organisatorische Form ihres Zusammenwirkens an die wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten angepasst, ohne den Kern ihres Wirkens zu vernachlässigen. Dies führt allerdings auch zu der schwärzesten Stunde von Schwarzerden und unter anderem zum Eintritt Marie Buchholds (1890-1983) in die NSDAP. Die Siedlungsmitbegründerin und Lehrerin ist das Sprachrohr der Schule. Schwarzerden kann während der nationalsozialistischen Herrschaft weiter bestehen.

Im Verlauf ihrer Existenz hat die Gymnastikschule nicht nur einen Ortswechsel von Schwarzerden nach Poppenhausen erfolgreich absolviert, sondern auch diverse Wechsel in der akademischen und formellen Ausrichtung. So nahm die Schule in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts auch Männer auf und ist heute als Physiotherapeutenschule nach wie vor existent.

Ausblick

Jana Renner

Bis heute betont die ehemalige Siedlung Schwarzerden ihre Grundsätze: Gemeinschaft und Verantwortung. Sie versteht sich als ein Ort des Lernens und Lebens. Jedoch hat sich vieles verändert. Schwarzerden ist kein klassisches Siedlungsprojekt mehr, sondern ein Wohnort und eine Schule. An der Röhn-Akademie können Ausbildungen als Physiotherapeut*in und als Ergotherapeut*in oder auch ein Duales Studium absolviert werden. Heute leben sowohl weibliche als auch männliche Auszubildende in den meisten Fällen zusammen mit den Lehrkräften und Angestellten. Zusammen Kochen, Essen und gemeinsame Freizeitaktivitäten werden als wichtige Grundlagen postuliert.

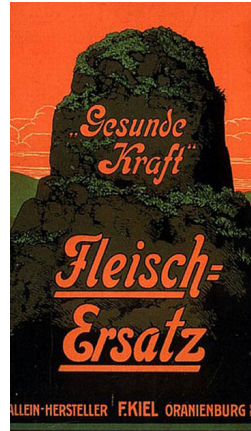


Schwarzerden heute, Google Maps, © Wilhelm Weissshuhn.



Gymnastikübung zwischen 1923-1930, AdjB N139/146.

Die gemeinnützige Obstbausiedlung Eden existiert bis heute und folgt immer noch ihren altbewährten Grundsätzen. Weiterhin leben die Siedler*innen vegetarisch, führen als gesund und naturgemäß verstandene Lebensstile und verfolgen die ursprünglichen Ideen Edens. Auch das genossenschaftliche Nutzen aller Mittel, wie beispielsweise des Bodens, der traditionelle Gartenbau und das Erhalten von historischen Nutzpflanzen gelten als Werte und Aufnahmebedingungen für Interessierte. Die Siedlung betreibt ein Café, einen Kindergarten, eine Kinderschule, eine Musikwerkstatt und bietet verschiedene Sportaktivitäten. Nach eigener Satzung und einem genauen Bebauungsplan können hier Siedler*innen, nach Annahme ihres Antrags auf Mitgliedschaft, in einer Gemeinschaft leben und arbeiten.



Werbeplakat „Gesunde Kraft“, nach 1911, hier: eden-eg.de.



Aktueller Flyer für Reformhäuser, © Felix Linzner.

Seit nunmehr 100 Jahren existiert die Siedlung Loheland nahe Fulda, was die Siedlung zu einem der ältesten Demeterhöfe Deutschlands macht. Was früher als Bildungsstätte für Frauen begann, entwickelt sich im Laufe der Zeit weiter.

Heute ist Loheland für alle Geschlechter offen. Es existieren eine Schule, ein Kindergarten, ein Familienzentrum und eine Akademie für die Ausbildung zur Sozialassistentin oder zum Sozialassistenten. Zudem gibt es ein Tagungshotel und einen Laden, in dem selbsthergestellte Erzeugnisse verkauft werden. Die Siedler*innen sind in der Forstwirtschaft, in der Gärtnerei und in der Landwirtschaft tätig.

Es lässt sich deutlich erkennen, dass besonders die Verbindung mit und die Achtung der Natur in allen Bereichen Lohelands entscheidende Rollen spielen.



Bildungsstätte Loheland, © Lichtbildwerkstatt Loheland.



Loheland heute, © Dagmar Zechel.

Projekt und Dank

Felix Linzner

„Wer von Kulturanthropologie spricht, denkt häufig zuerst an Feldforschung und teilnehmende Beobachtung, also an Forschung zu gegenwartsorientierten Themen. Doch Kultur hat immer auch eine historische Dimension, die gleichberechtigt neben der gegenwartsbezogenen steht.“ (Bischoff/Oehme-Jüngling/Leimgruber 2014:159)

Die Europäische Ethnologie begreift sich als eine Alltags- und Kulturwissenschaft. „Kultur“ wird als ein dynamischer Prozess verstanden; als alltägliches Aushandeln von Gesellschaft und als die Art und Weise, „wie Akteur*innen ihre Lebenswelt wahrnehmen, wie sie kommunizieren und wie sie handeln“ (Lehrstuhl EE/Vk Uni Würzburg 2019). Dieses Selbstverständnis macht historische Forschungspraxis ebenso zu einer zentralen Aufgabe wie ethnographische Gegenwartsforschung.

Die Ausbildung in einer „historisch argumentierende[n] Gegenwartswissenschaft“ (Kaschuba 2012: 85) legt großen Wert auf die Vermittlung und Anwendung von Theorien und Methoden sowie auf das eigenständige empirische Forschen und den Umgang mit (historischen) Quellen.



Arbeit und Vergnügen, © Felix Linzner.

Im Wintersemester 2018/2019 fand am Lehrstuhl für Europäische Ethnologie/Volkskunde der Julius-Maximilians-Universität Würzburg das Seminar „Die Siedlung als Utopie und Wirklichkeit – Ein Ausstellungsprojekt“ statt. Die Ausstellung dokumentiert die Ergebnisse von dreizehn involvierten Studierenden. Ihnen ist es gelungen, Einblicke in historische Alltage zu gewinnen und zu präsentieren. Unabdingbar war die Quellenarbeit. Hierzu bot das Archiv der deutschen Jugendbewegung einen reichhaltigen Bestand, den es nutzbar zu machen galt. Wir danken daher den Mitarbeiterinnen des Archivs für ihre Unterstützung und besonders Frau Dr. Rappe-Weber für ihren Beitrag zur Realisierung des Projekts.

Dank gebührt auch dem Lehrstuhl für Europäische Ethnologie und der Universität Würzburg. Für die Kommunikation und Präsentation der Ergebnisse ist Alexandra Heimberger Ramirez, Leon Kernwein und Lorenz Hegeler zu danken sowie allen Teilnehmer*innen des Seminars. Layout und Gestaltung verdanken wir Chrysoula Chatzopoulou.



Exkursionsgruppe im Lesesaal des AdJb, © Felix Linzner.

Ausstellungseröffnung im Archiv der Jugendbewegung

Impressionen von der Ausstellungseröffnung am 25. Oktober 2019 im Archiv der deutschen Jugendbewegung in Witzenhausen.



© Felix Linzner.



© Felix Linzner.



© Felix Linzner.

Ausstellungseröffnung an der Universität Würzburg

Impressionen von der Ausstellungseröffnung am 18. November 2019 im Gebäude der Philosophischen Fakultät an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg.



© Pearl-Sue Carper.



© Pearl-Sue Carper.



© Pearl-Sue Carper.

Literaturverzeichnis

- Baumgartner, Judith (2015): Natur ist unsres Lebens Quelle. Die Obstbausiedlung Eden Oranienburg bis 1918. In: Barz, Christiane (Hrsg.): Einfach. Natürlich. Leben. Lebensreform in Brandenburg 1890 – 1939. Berlin.
- Becker, Georg (1922): Die Siedlung der deutschen Jugendbewegung. Köln.
- Becker, Peter E. (1988): Zur Geschichte der Rassenhygiene – Wege ins Dritte Reich. Stuttgart; New York.
- Buchhold, Marie (1918): Jung-Wandervogel H. 10/1918, S.127.
- Buchholz, Kai (2016): Lebensreform und Moderne - Alternativen zur technischen Zivilisation. In: Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Die Frauensiedlung Loheland in der Röhn und das Erbe der europäischen Lebensreform. Fulda. Band 28.
- Buchholz, Kai/ Latocha, Rita u.a. (Hrsg.) (2001): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900 (Bd. 1). Darmstadt.
- Bollmann, Stefan (2017): Monte Verità. 1900. Der Traum vom alternativen Leben beginnt. München.
- Ciupke, Paul/ Derichs-Kunstmann, Karin (Hrsg.) (2001): Zwischen Emanzipation und „besonderer Kulturaufgabe der Frau“. Frauenbildung in der Geschichte der Erwachsenenbildung. Essen.
- Christinck, Anja/Spieker, Ira (2010): Auf eigenen Wegen. Loheland als Bildungs-, Lebens- und Arbeitsort für Frauen. In: Jahrbuch Archiv der deutschen Jugendbewegung (Hrsg.) Band 7/ S. 169-182.
- Cluet, Marc/ Repussard Catherine (Hrsg.) (2013): „Lebensreform“. Die soziale Dynamik der politischen Ohnmacht. La dynamique sociale de l'impuissance politique. Tübingen.
- Cuardra, Manuel (2016): Gartenreich Loheland: Der Ort und das Struktur und Materie, Raum und Form gewordene Miteinander von Menschen und Mensch, und von Mensch und Natur. In: Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Die Frauensiedlung Loheland in der Röhn und das Erbe der europäischen Lebensreform. Fulda. Band 28 / S. 11-20.
- Durth, Werner (2012): Die Gartenstadt und der Beginn der modernen Stadtplanung. In: Will, Thomas/Lindner, Ralph (Hrsg.): Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Dresden, S. 54–71.
- Früchtel, Michael (2008): Der Architekt Hermann Giesler. Leben und Werk (1898-1987). Tübingen.
- Green, Martin (1986): Mountain of Truth. The Counterculture Begins. Ascona, 1900-1920. Hanover und London.
- Griesbach-Maisant, Dieter (2016): Loheland als Objekt und Aufgabe der Denkmalinventarisierung. In: Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Die Frauensiedlung Loheland in der Röhn und das Erbe der europäischen Lebensreform. Fulda. Band 28 / S. 33-50.
- Grohmann, Adolf (1904): Die Vegetarier-Ansiedlung in Ascona und die sogenannten Naturmenschen im Tessin. Halle a. S.
- Hafner, Thomas (2012): Die Geschichte der deutschen Gartenstadtbewegung. In: Will,

- Thomas/Lindner, Ralph (Hrsg.): Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Dresden, S. 84–95.
- Hartmann, Kristiana (1998): Gartenstadtbewegung. In: Kerbs, Diethart/Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880–1933. Wuppertal, S. 289–300.
- Howard, Ebenezer (2010): Tomorrow. A Peaceful Path to Real Reform. New York.
- Kerbs, Diethart / Reulecke, Jürgen (Hrsg.): Handbuch der deutschen Reformbewegungen 1880-1933. Wuppertal 1998. Knüppel, Christoph (2008): Vorarbeiten zu einer geistigen Einheit des deutschen Volkes. Friedrich Schöll als Leiter der Württembergischen Bauernhochschule und der Arbeitsgemeinschaft Vogelhof. In: Ciupke, Paul/Heuer, Klaus/Jelich, Franz-Josef u.a. (Hrsg.): Klartext. Geschichte und Erwachsenenbildung. Die Erziehung zum deutschen Menschen. Völkische und nationalkonservative Erwachsenenbildung in der Weimarer Republik. Essen Bd. 23, S.187-208.
- Koch, Hans: Jugend, Beruf und Siedlung. In: Der Neue Anfang. Jg. 2, 7-8/1920.
- Kollwitz, Käthe: Tagebucheintrag 9. Februar 1919. Hier: Pertoci, Sylvie: Käthe Kollwitz und die Lebensreform. In: Käthe Kollwitz (1867-1945). Site des amis de Käthe Kollwitz. 21.11.2018. URL: <https://kaethekollwitz.org/2018/11/21/kathe-kollwitz-und-die-lebensreform/> (Zugriff: 24.07.2019).
- Krabbe, Wolfgang R. (2001): Die Lebensreformbewegung. In: Buchholz, Kai/ Latocha, Rita u.a. (Hrsg.): Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900 (Bd. 1). Darmstadt, S. 25-29
- Küppers, Gustav Adolf (1925/26): Die Tat 17/1. In: Wedemeyer-Kolwe, Bernd (2017): Aufbruch. Die Lebensreform in Deutschland. Darmstadt, S. 124.
- Landmann, Robert (1979 [1930]): Ascona, Monte Verità. Auf der Suche nach dem Paradies. Frankfurt am Main und Berlin.
- Lehrstuhl für Europäische Ethnologie / Volkskunde Universität Würzburg: Europäische Ethnologie / Volkskunde. Gegenstand des Faches, hier: WüStart: Studieren an der Uni Würzburg: <https://wuestart.uni-wuerzburg.de/de/orientieren-und-informieren/studienangebot/eevk/europaeische-ethnologie-volkskunde> (Zugriff: 06.09.2021).
- Linse, Ulrich (1984): Der Amazonenstaat unter der Wasserkuppe – Deutschlands erste ländliche Frauenkommune. In: Künstliche Paradiese der Jugend = Kunst und Therapie ; 6, S. 65-73.
- Linse, Ulrich (Hrsg.) (1983): Zurück o Mensch zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933. München.
- Linse, Ulrich, (1973): Die Kommune der Jugendbewegung in Zeitschriften für bayrische Landesgeschichte Beiheft (Reihe B). München.
- Mayer, Hans (2015): Das Glückskind vom Monte Verità. Das Leben des Schriftstellers Werner Ackermann. Berlin, S. 51-112.
- Mollenhauer-Klüber, Elisabeth (2016): Weiblicher Werkbund in der Waggonia. In: Arbeitsheft des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Hrsg.): Die Frauensiedlung Loheland in der Röhne und das Erbe der europäischen Lebensreform. Band 28/ S. 95-103.
- Mumford, Lewis (2015): Der Gartenstadtgedanke und moderner Städtebau. In: Posener, Julius (Hrsg.): Ebenezer Howard. Gartenstädte von morgen. Das Buch und seine Geschichte (Bauwelt-Fundamente, 21). 2. Aufl. Basel u.a., S. 183–193.
- Mühsam, Erich (1984 [1905]): Ascona. Berlin.
- Schmidt, Erika (2012): Gärten und Gemeinschaftsgrün in der historischen Garten-

- stadt. Ihre Rolle in Ebenezer Howards Konzept. In: Will, Thomas/Lindner, Ralph (Hrsg.): Gartenstadt. Geschichte und Zukunftsfähigkeit einer Idee. Dresden, S. 72–83.
- Schmidt, Rainer (1984): „Abstecher ins Traumland der Anarchie“. Siedlungsgemeinschaften der deutschen Jugendbewegung. In: Goertz, Hans-Jürgen (Hrsg.), Alles gehört allen. Das Experiment Gütergemeinschaft vom 16. Jahrhundert bis heute. München, S. 188-207.
- Schmollinger, Erwin (2013): Geschichte und Chronik der Keesburg und ihrer Umgebung. Würzburg.
- Schubert, Dirk (2004): Die Gartenstadtidee zwischen reaktionärer Ideologie und pragmatischer Umsetzung. Theodor Fritschs völkische Version der Gartenstadt (Dortmunder Beiträge zur Raumplanung, 117). Dortmund.
- Segert, Astrid/Zierke, Irene (2001): Auf der Suche nach Eden. Die Lebensreformerische Genossenschaft Eden an der Schwelle zum 21. Jahrhundert. Münster.
- Schwarzerden/ Rhön e.V. (Hrsg.) (1989): Chronik der Schule Schwarzerden. Geschichte einer Frauensiedlung in der Rhön. 1927-1987. Gersfeld-Bodenhof.
- Vogler, Elisabeth/ Oeking, Kathrin (Hrsg.) (1977): Denkschrift. Schwarzerden.
- Wedemeyer-Kolwe, Bernd (2017): Aufbruch – Die Lebensreform in Deutschland. Darmstadt.

Abbildungsverzeichnis

Ausblick

Werbeplakat „Gesunde Kraft“, nach 1911, Offizielle Website der Obstbausiedlung Eden. Hier: <http://www.edeneg.de/fotos/2/49869/schnappschüsse/chronik/> [12.02.2019].

Aktueller Flyer für Reformhäuser, Foto: Felix Linzner.

Schwarzerden heute: Foto: Wilhelm Weissshuh, hier: [google maps](https://www.google.com/maps) [14.02.2019].

Gymnastikübungen in Schwarzerden zwischen 1923 und 1930, Schwarzerden N139 Nr. 146.

Bildungsstätte Loheland: <https://www.fuldaerzeitung.de/regional/fulda/stadtregion/kuenzell/loheland-und-waldorfschulen-werden-100-jahre-alt-DY8890063> [06.09.2021].

Loheland heute: Foto: Dagmar Zechel, hier: Loheland Stiftung: <https://www.loheland.de/index.php?id=service-impressum> [14.02.2019].

Blankenburg

Hugo Höppener (alias Fidus): Titelblatt der Zeitschrift Bodenreform - Deutsche Volksstimme, Frei Land Organ der Deutschen Bodenreformer, AdJb Z/ 100/1155.

Cover

Erntefest in der Obstbau-Kolonie Eden, 1924, AdJb F1_130_09.

Donnershag

Ernst Hunkel definiert in seinem Werk „Ein Wille und ein Werk“ die Grundlagen und Ziele der Donnershag-Siedlung. Hier: Ernst Hunkel zu Donnershag, Deutsch Ordens-Land. Ein Wille und ein Werk. Sontra 1921. In: Linse, Ulrich (Hrsg.) (1983): Zurück o Mensch zur Mutter Erde. Landkommunen in Deutschland 1890-1933. München, S. 194.

Ernst Hunkel hält einen Vortrag über Freiwirtschaft auf einer Jugendsommerfeier in Friedrichsfeld 1926, AdJb F1_185_10.

Eden Oranienburg

Die Obstbausiedlung Eden Oranienburg, AdJb F1_220_67.

Achter Vegetariertkongress in der Obstbausiedlung Eden, AdJb F1_475_059.

Gelebte Utopien – Siedlungsprojekt der Lebensreform

Hugo Höppener (alias Fidus): Nach Hause, Aquarell, 1908, AdJb N 38/522.

Hugo Höppener (alias Fidus): Zurück zur Natur – Menschenpaar, 1910, Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz.

Ehemaliger Kaufmann und Konsul Joseph Salomonson als Siedler auf Monte Verià, Ullstein Bild.

Gartenstadt Keesburg

Diagramm Ward and Centre Garden City von Howard aus dem Jahr 1898, Howard

2010 [1898]: 14.

Luftbildaufnahme der Gartenstadt Keesburg aus dem Jahr 1995 von Gerhard Launer, Schmollinger 2013: 137.

Hellaufschule

Gastsiedlervertrag von 1930, AdjB A221/171.

Werbeprospekt 1931, AdjB A221/1.

Hellauf Vogelhof

Die programmatische Schrift „Die Hellaufschule“, AdjB A221.

„Die Hellaufschule auf Fahrt“, AdjB A221/196.

Loheland

Gang durch die Felder, ca. 1930, AdjB 139/146.

Lageplan und Anfahrtsbeschreibung, AdjB 139/146.

Monte Verità


Gründer*innen um 1903, Green, Martin (1986): Mountain of Truth. The Counterculture Begins. Ascona, 1900 - 1920. Hanover und London, S. 146.

Robert Landmanns (alias Werner Ackermann) Werk als frühe (Selbst-)Historisierung, 1930, Mayer, Hans (2015): Das Glückskind vom Monte Verita. Das Leben des Schriftstellers Werner Ackermann. Berlin, S. 105.

Schwarzerden

Unterricht im Freien, AdjB N139/146.

Feldarbeit, AdjB N139/46.



Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts verdichten sich im deutschsprachigen Raum Reformbestrebungen, die unter dem Sammelbegriff Lebensreform wirkmächtig werden. Vor allem Vertreter*innen des Bürgertums erproben und entwerfen Gesellschaftsformen und Lebensweisen, die sie als Antwort auf eine als krisenhaft empfundene Moderne begreifen. Gegen Industrialisierung, Urbanisierung und immer rasanter wirkende Veränderungen der Alltagswelten wird eine vermeintlich „natürliche“ Lebensweise angestrebt. Als gelebte Utopien sind es Siedlungsprojekte, die auf eine praktische Umsetzung jenes Gedankengutes abzielen. Studierende des Lehrstuhls Europäische Ethnologie / Volkskunde der Universität Würzburg haben sich unter der Anleitung von Felix Linzner diesen Experimentierfeldern der Moderne gewidmet. Der Band dokumentiert die historisch-kulturwissenschaftliche Bearbeitung einzelner Siedlungsprojekte sowie die Arbeit im Archiv und die Präsentation der Ergebnisse in Form zweier Ausstellungen.